Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 4 (1904)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Mustern und Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 40. Solothurn, 1. Oktober 1904. 4. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 40: Eine Frau aus dem Volke. — Samenkörner. — Die Stellung der katholischen Frau zu der Frauenbewegung. — Ein wandernd Ding. (Gedicht.) — Vom Kirchenbesuch der Kinder. — Aus stürmischen Tagen. (Fortsetzung.) — Alt-Oetting. (Schluß.) — Sprüche. — Der Friede. — Küche. — Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel. — Umschlag: Fürs Haus. — Garten. — Oeffentlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Inserate.

Wie erwirbt man Wahre Schönheit?

Durch Anwendung der natürlichen Schönheitspflege nach meiner Methode: Radikale Beseitigung aller Teintfehler in wenigen Tagen! Preis meiner Mittel nebst Anleitung.

1. Zur Erzielung einer blendend reinen Haut, eines jugendfrischen Teints u. blühenden Aussehens, durch unmerkliche aber stete Erneuerung u. Verjüngung d. Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten u. Unebenheiten, wie **Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, Pockennarben, rauhe Haut, gelbe Flecken, Röte** etc. grundl. und dauernd beseitigt, auch in d. hartnäckigsten Fällen. Hierzu Gratis-Broschüre: «Die moderne Schönheitspflege» **Fr. 4.75**
2. Zur Beseitigung v. **Gesichtswarzen, Leberflecken,** sog. **„Schandsläuse", Warzen an den Händen** etc. Radikale Entfernung in **3—5 Tagen ohne Aetzen und Schneiden** und **ohne Narben** zu hinterlassen . . **Fr. 5.—**
3. Gegen **Gesichtshaare** (Damenbärte) etc., die absolut sicher sofort **mit der Wurzel** verschwinden . . **Fr. 2.20**

122²¹ H4000Z

Keine Berufsstörung! Garantie für sichern Erfolg u. Unschädlichkeit in jedem Fall!

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist *keines*, das auch nur *vorübergehend* die Erfolge *vortäuschen* kann, wie sie meine Mittel *tatsächlich dauernd* herbeiführen!

Diskreter Versand, versiegelt, **ohne** Angabe der Firma u. d. Inhalts, gegen Nachnahme.
Prämiiert: Paris 1902 goldene Medaille, London 1902 goldene Medaille.
Zürich, Bahnhofstrasse 16. **Frau H. D. Schenke** Institut für Schönheitspflege.

Verlangen Sie gratis

meinen neuen Katalog mit 700 photogr. Abbildungen und Preisen über **kontrollierte** 112¹³ H 1694 Lz

Uhren, Gold- u. Silberwaren.

E. Leicht-Mayer, Luzern 16, bei der Hofkirche.

Soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie beim Verfasser zu beziehen:

Die Schulvisite

Praktische Winke zur Vornahme der Schulbesuche,
besonders für Mitglieder der Gemeinde-Schulkommissionen,
von
Fr. Schwendimann, Pfarrer in Deitingen.

Preis: Broschiert 70 Cts., hübsch und solid kartonniert 80 Cts. Bei größeren Partien ermäßigte Preise.

Hauptdepot: Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Buchdruckerei Union,
Solothurn.

Anfertigung von:

Zeitschriften
Werken
Broschüren
Catalogen
Preis-Courants
Geschäftsberichten
Schreibbüchern
Rechnungsformularen
Briefköpfen
Memorandums
Cirkularen
Wechselformularen
Quittungen
Kontrollen
Obligationen
Aktien
Adreß-, Visit- und Verlobungs-Karten
Leidzirkularen
Condolenz- und Trauerkarten
Programmen und Plakaten
Einladungskarten
Wein-Etiketten
Wein- und Speisekarten
Luxus- und Reklame-Drucksachen.

Spezialität:
Illustrations- und Buntdruck
Eigene Buchbinderei im Hause.

Fürs Haus.

Zur Silberprobe nehme man eine Lösung von rotem chromosauren Kali und Salpetersäure zu gleichen Teilen. Einige Tropfen hiervon auf den betreffenden Gegenstand geträufelt, rufen bei echtem Silber einen roten Niederschlag hevor; bei andern Metallen ist derselbe anders gefärbt oder entsteht überhaupt nicht.

Um Teppiche gründlich aufzufrischen, reibe man sie nach gründlichem Klopfen nnd Bürsten strichweise mit einem Tuch ab, das man mit lauwarmem Wasser, dem etwas Salmiakgeist zugesetzt ist, angefeuchtet hat. Derartig behandelte Teppiche muß man unbenutzt nachtrocknen lassen.

Zur Entfernung von Tintenflecken aus Teppichen tropfe man auf diese süße Milch und lasse nach zirka einer halben Stunde die Feuchtigkeit von Watte aufsaugen. Diese Prozedur wiederhole man so lange, bis der Fleck verschwunden ist. Ist dies geschehen, so feuchte man einen Schwamm mit etwas Seifenwasser an, wasche die Stelle damit behutsam nach und reibe sie mit einem reinen Tuch trocken.

Garten.

Ueberwinterung der Geranien. Geranien werden wie folgt überwintert: Die alten Stöcke werden zurückgeschnitten und in einen trockenen, frostfreien Raum gebracht (Zimmer oder Keller). Sind sie ihrem Standorte entnommen, so werden die Pflanzen erst durchgeputzt, d. h. alle gelben und faulenden Blätter und Zweige entfernt und die Triebe zurückgeschnitten. Nun werden die Pflanzen in sandige Erde dicht neben einander eingeschlagen, wozu man auch flache Kisten benützen kann. Von Zeit zu Zeit bei warmer Temperatur werden sie mit abgestandenem Wasser begossen.

Bei guten und schön blühenden Sorten lohnt sich die Ueberwinterung; minderwertige ersetzt man im Frühling besser durch neue, kräftige Pflanzen. Oder man zieht Geraniensteckling im August oder September, wohl auch zeitig im Frühling.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 32. Pension Muy-Walther, Chailly sur Clarens, ist, wie ich glaube, zu empfehlen. M. R.

Literarisches.

Zu Gott mein Kind! Gebete und Unterweisungen für Schulkinder. Von P. Cölestin Muff, O. S. B. I. Bändchen. Für Anfänger und Erstbeichtende. Mit fünf mehrfarbigen, instruktiven Meßbildern, fünf mehrfarbigen Original-Vollbildern und vielen Original-Rand- und Kopfleisten, Schlußvignetten 2c. 192 Seiten. Format 71×114 mm. Gebunden in Einbänden zu 50 Pfg. und höher. Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Cöln a. Rh.

P. Cölestin, durch seine früheren Werklein „Hinaus ins Leben", „Mit ins Leben" und „Die Hausfrau nach Gottes Herzen" als religiöser Volksschriftsteller längst rühmlich bekannt, bietet auch der Schuljugend in dem „Zu Gott, mein Kind" ein vortreffliches Standesgebetbuch. Dem Zweck entsprechend erscheint das Werklein in zwei Bändchen, von denen das eine für „Anfänger und Erstbeichtende", das andere für „Firmlinge und Kommunikanten" bestimmt ist. Das hier vorliegende erste Bändchen teilt sich in drei Teile: Zu Gott im Gebete, zu Gott durch fromme Lesungen und zu Gott bei der heiligen Beicht, von denen uns jeder den hochw. Herrn Verfasser als berufenen Pädagogen kennzeichnet. Die Gebete werden dem landläufigen Gebrauche entgegen, nicht in Gedichten, sondern in ungebundener Form geboten, damit das Kind jene Gebete, die es in der Jugend gelernt und mit Vorliebe geübt, auch im späteren Alter gebrauche. In den „Lesungen" bietet das Werklein einen kurzen Abriß der gesamten Religionslehre, und zwar nicht in bloßen Fragen und Antworten, viel weniger noch in ausgedehnten Katechesen, sondern in kurzen, faßlichen und zusammenhängenden Ausführungen, ganz dem Verstande und dem Herzen des Kindes angepaßt. Der dritte Teil muß sowohl inbezug auf den Beichtunterricht als die Beichtgebete als eine Musterarbeit bezeichnet werden. Die Darlegung dieser dem kindlichen Alter so mannigfache Schwierigkeit bietenden Materie ist so einfach und so verständlich, die Gebete von einer so kindlichen Wärme und Innigkeit getragen, wie sie wohl kaum in einem Werklein ähnlicher Art gefunden werden. „Zu Gott mein Kind" kann deshalb allen Eltern, Seelsorgern und Lehrern als ein erstklassiges Kindergebetbüchlein empfohlen werden. Möge das zweite Bändchen „Für Firmlinge und Kommunikanten" auch baldigst folgen.

Kleine Afrika-Bibliothek. Illustrierte, kathol. Monatsschrift. Herausgegeben von der St. Petrus Claver-Sodalität. Preis jährlich mit Post oder Zustellung Fr. 1. 20. Probenummern gratis.

Inhalts-Verzeichnis der neunten (September-) Nummer: Zum Feste des hl. Petrus Claver. — Eine Herde ohne Hirt. (Von P. Vogt, apost. Missionär in Lagos, West-Afrika [Schluß].) — Dem Meistbietenden! — Etwas zur Nachahmung! — Briefkasten. — Auflösung des geographischen Silbenrätsels in Nr. 7.

Illustration: Der hl. Petrus Claver speist die vom Schiffe angekommenen Neger. — Rast einer christlichen Negerfamilie auf dem Felde.

Bestelladresse: Solothurn, Ober-Stalden 69.

Für Jerusalempilger. Im Selbstverlage des Generalkommissariats des heil. Landes in Wien, Franziskanerplatz 4 ist „Kreuzfahrer-Kalender für 1905", 32 Seiten in Quart, mit 15 Originalaufnahmen aus dem heil. Lande erschienen und kann von genanntem Generalkommissariate um den Preis von 30 Cts. franko bezogen werden.

Für Mütter! Zu den heiligsten, aber auch den schwierigsten Pflichten der christlichen Mutter zählt wohl die, in den ihr von Gott anvertrauten kindlichen Seelen schon in frühester Zeit religiöse Gefühle zu erwecken, sie ihren Schöpfer lieben lernen und ihnen beizubringen, daß auch ihnen bereits religiöse Verpflichtungen obliegen. Recht herrliche Belehrungen dieser Art hat seinerzeit die berühmte Gräfin de Flavigny für ihre Kinder niedergeschrieben und als Kindergebetbüchtein veröffentlicht, welches Werkchen nunmehr unter dem Titel **„Das Buch der christlichen Kindheit".** Religiöse Belehrungen einer Mutter für ihre Kinder, im Verlage von Anton Pustet in Salzburg in deutscher Sprache erschienen ist. Die in diesem Büchlein enthaltenen Belehrungen und Gebete sind so inniger Art, wie wir sie noch nirgends fanden; sie atmen recht mütterlichen, tiefreligiösen Geist und sind wohl jeder Mutter aus der Seele geschrieben, weshalb wir es diesen zum Eigenstudium und für ihre Kleinen (bis zum Alter der Erstkommunizierenden) wärmstens empfehlen. Es ist zu den Preisen von Mk. 1, 1. 20, 1. 75 und 2. 30 durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Redaktion: Frau A. Winiftörfer, Sarmenstorf (Aargau).

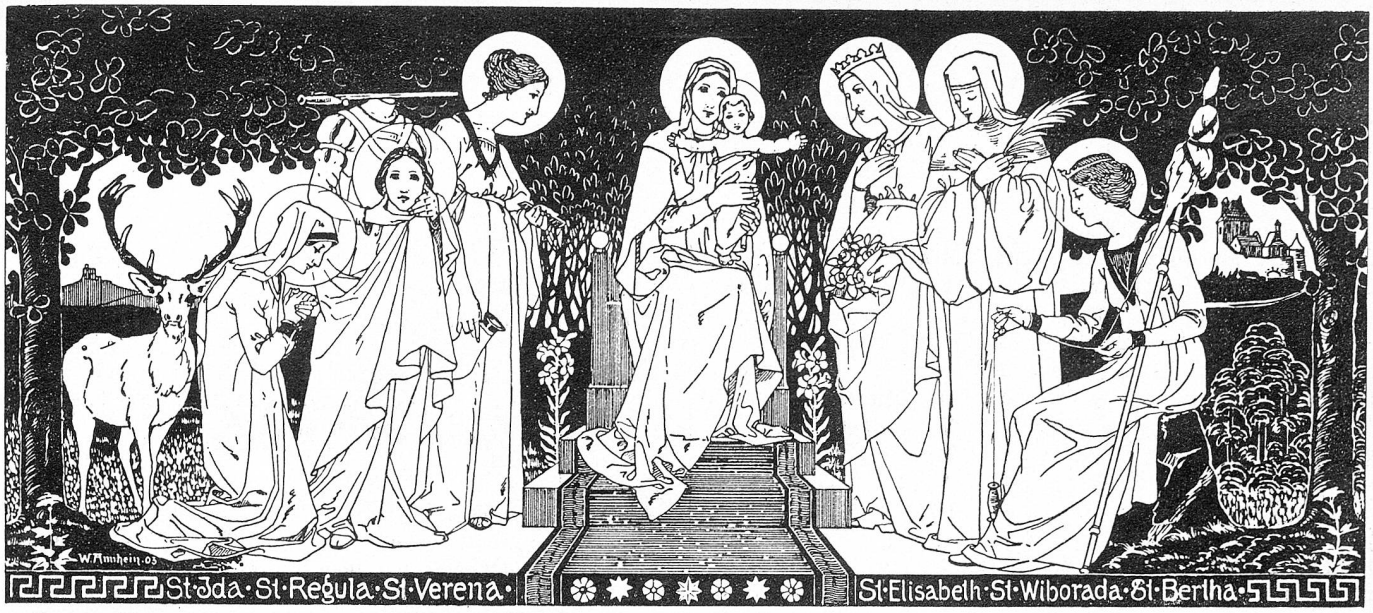
Als blutbildendes, appetitanregendes Stärkungsmittel wird von schwachen und kränklichen Personen jeden Alters, „St. Urs-Wein" mit Erfolg genommen. Erhältlich in Apotheken à Fr. 3. 50 die Flasche oder direkt von der „St. Urs-Apotheke, Solothurn", franko gegen Nachnahme. 228

GALACTINA Das ärztlich empfohlene Kindermehl

ist einem jeden Kinde vom 3. bis zum 12. Monate abwechselnd mit guter Milch zu verabreichen.

Nur nicht am unrichtigen Orte sparen. 227

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster** und **Abbildungen** und **Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 40. **Solothurn,** 1. Oktober 1904. **4. Jahrgang.**

Eine Frau aus dem Volke.

Von **Pia.**

(Mit Bild.)

Es war der 27. August des Jahres 1900, ein herrlicher Tag voll Himmelsblau und Sonnengold. Da schloß eine Frau von seltener Seelengröße ihr liebes Auge auf immer vor irdischer Pracht — Frau Anna Maria Huber-Bürgi in Frauenfeld. Vielleicht hast Du, verehrteste Leserin, sie im Leben gekannt und bist ihr näher gestanden. Dann bedürfte es freilich keiner Worte, um in Dir Hochachtung für sie zu wecken; denn wer sie gekannt, dem stahl sie sich unwillkürlich ins Herz und zwang ihm unbewußt eine gewisse Ehrfurcht ab. — Viele aber, wohl die meisten aus unserm Leserkreise, haben den Namen der Hingeschiedenen nie gehört; denn Frau Anna Maria Huber trat niemals Epoche machend über den Kreis ihres häuslichen Lebens hinaus. Sie war eine schlichte Frau aus dem Volke; aber wahrhaft christlicher Adel war ihrem Dasein aufgeprägt.

Zu Mosnang im fruchtbaren Toggenburg stand Anna Marias Wieglein, und brave Eheleute wachten über dem Kinde, das mit seinen vier Geschwistern sonnige Jugendtage verlebte unter dem schützenden Dache des Elternhauses. Es hatte ein geweckstes Köpfchen und geschickte Hände. Bald nach der Schulentlassung kam das Mädchen zu einem tüchtigen Schneider in die Lehre und widmete die fleißige Hand durch eine Reihe von Jahren dem ehrsamen Handwerk.

Zur lieblichen Jungfrau von 22 Jahren erblüht, verehlichte sich Anna Maria mit Johann Baptist Huber, einem wackern Schmiedssohn ihres Heimatdorfes und zog mit ihm nach Zuckenried bei Niederhelfenschwil. Irdischen Reichtum brachten die beiden nicht mit, aber zwei brave Christenherzen, die einander verstanden, dazu häuslichen Sinn und geschäftige Hände. Während der junge Schmied von früh bis spät an der Esse stand, allzeit froh bei seinem mühevollen Handwerk, waltete sein „Fräuli", wie er sie zu nennen pflegte, ebenso unermüdlich in Küche und Kammer. Sie scheute keine Anstrengung, ihrem Gatten allzeit ein freundliches Heim bereit zu halten. Und als erst die Kinderchen kamen, eins ums andere, und der Kreis um den Tisch immer größer wurde, wie suchte sie da noch ihr Wissen und Können zu vermehren, um ja den Pflichten genügen zu können, die einer Frau und Mutter warten.

Aber mitten in den Sonnenschein des glücklichen Familienlebens fuhr ein jäher Blitz. Ein scheues Pferd, das sich der Hand des Hufschmieds nicht fügen wollte, setzte ihm derart zu, daß der Hammer für die Zukunft seiner Hand entsank. Man mag sich den Schrecken der Frau denken, als so unerwartet das Kreuz auf ihrer Schwelle stand. Aber wie sie im Glücke bescheiden und dankbar gewesen, so war sie jetzt in der Prüfung stark und unverzagt. Blieb auch der Mann vom Ambos verbannt, sie war ja gesund, sie wollte arbeiten und ringen, und daß Gott der Herr auch ferner über ihrem Hause sein würde, das hoffte ihr gläubiges Herz voll Zuversicht.

In Zuckenried war des Bleibens nicht länger. Aber nun wohin? Der Schritt war für die Zukunft der Familie wichtig genug um ernstlich vorbedacht zu werden. Frau Huber schlug vor, nach Bischofszell zu ziehen. „Dort", sagte sie, „haben wir Gelegenheit, unsere Kinder in gute Schulen zu schicken, und was können wir ihnen Besseres mitgeben auf den künftigen Lebensweg, als eine brave Erziehung und tüchtige Bildung?"

Gerne entschied sich auch Johann Baptist für diesen Vorschlag und meinte, sein „Fräuli" habe auch diesmal mit klugem Fernblick das Rechte gefunden.

So zog denn die Familie aus dem stillen Weiler in das saubere Städtchen Bischofszell. Nun hieß es erst wieder von Neuem anfangen, wie einst draußen in Zuckenried. Die umsichtige Frau fand bald in der Schneidernadel den Schlüssel zu neuem lohnenden Erwerb. Sie richtete eine Werkstätte ein und arbeitete mit mehreren Gesellen. Fest und beherzt stand sie auf ihrem Posten, und die Untergebenen konnten ihrer wackern Meisterin die verdiente Hochachtung nicht versagen. Ihr Mann aber stand ihr treu zur Seite. Sie waren ein Herz und eine

Seele. Er schrieb, rechnete, nahm ihr sonst noch an Arbeit ab, so viel er konnte und überwachte die Aufgaben der Kinder. Friede und Ordnung herrschten im Hause und wo diese ihre Heimat aufgeschlagen, da blüht auch Wohlstand. Nie wagte es die Not, an die kinderreiche Familie heranzutreten.

Bei all ihrer vielseitigen Beschäftigung aber vernachlässigte Frau Huber keineswegs die edelste Aufgabe der Mutter, die Erziehung ihrer Kinder. Da war kein blindes Nachgeben, kein einfältiges Verhätscheln. Kurzer Befehl und schneller Gehorsam — das war der stete Wahlspruch in Hubers Hause.

Unter Lehrer Franz Joseph Hag, dem gestrengen aber vortrefflichen Schulmeister — ehrenvollen Angedenkens — durchschritten die Kinder die Klassen der Primarschule, — keine Engel — versteht sich, zumal da sie alle lebhaft und geweckt waren; aber zwischen Schule und Elternhaus bestand das beste Einvernehmen und Lehrer Hag wußte wohl, daß er bei Hubers, sowohl bei der Mutter als beim Vater jederzeit die rechte Unterstützung fand. Wehe, wenn er einmal nicht zufrieden war, oder wenn ein Zeugnis nicht gut ausfiel! Da gab es zu Hause erst recht Strafe. Keiner hätte es je gewagt, über den Lehrer zu murren oder eine lächerliche Bemerkung zu machen. Vielmehr wurden alle dazu angehalten, den Lehrer zu achten und ihm dankbar zu sein für Lob und Strafe. Solch glückliche Verhältnisse zeitigten aber auch die schönsten Früchte und was die kluge Mutter schon draußen in Zuckenried für ihre Kinder gewünscht, nämlich eine gründliche, ächte Bildung, das erhielten sie nun in reichem Maße.

Das wachsame Mutterauge war aber nicht nur auf die praktische Schulbildung der Kinder gerichtet. Wohl wissend, daß diese für das irdische Fortkommen nötig war, erwog Frau Huber doch anderseits tief genug, daß diese nicht genügend sei, für Zeit und Ewigkeit zu beglücken. Darum war es ihr eifrigstes Bemühen, den Kindern Frömmigkeit und wahre Herzensbildung einzuflößen. Sie lehrte sie beten und hielt sie frühzeitig an, ihre täglichen Andachten zu verrichten. Morgen- und Abendgebete wurden gemeinschaftlich gehalten, und sobald die Kleinen zur Schule gingen, besuchten sie vorher die hl. Messe. Bei aller Religiösität aber hütete sich die weise Mutter vor dem schädlichen „Zuviel". Maß halten war auch da ihr Grundsatz, und die Kinder durften nicht durch zu langes Beten die Freude an dieser Uebung verlieren.

Mit Strenge wachte die Mutter auch über alles, was im Hause geredet und gelesen wurde und duldete kein Wort, das noch nicht in den Bereich der Kinderwelt gehört. — Ebenso waren die kleinen Zünglein selber einer strammen Zucht unterworfen. Kein liebloses Reden über die Gespanen wurde angenommen. „Schauen wir für uns selber", pflegte die Mutter zu sagen. „Es geht uns nichts an, was andere tun". Und kam eines weinend heim und wollte ein anderes verklagen, so konnte sogar eine Ohrfeige in Bereitschaft liegen. „Marsch", hieß es dann, „du wirst das Deine auch getan haben! Geh und halt' Frieden!" (Fortsetzung folgt.)

Samenkörner.

Wie Gott denjenigen haßt, der Zwietracht ausstreut unter Brüdern, so ist ihm wohlgefällig der, welcher Frieden stiftet. Suche Entzweite zu versöhnen durch Mahnen und Beten.

Liebe das Schweigen. Unnütze Reden zerstreuen den Menschen gar sehr, nehmen dem Gemüte seine Weihe, verwirren das Herz, verhindern andächtiges Gebet und veranlassen manche Sünde.

Der Grundsatz des hl. Paschalis hieß: „Gegen Gott soll man das Herz eines Kindes haben, gegen den Nächsten das Herz einer Mutter, gegen sich selbst das Herz eines Richters".

Der hl. Chrisostomus sprach: „Niemals wolle Gottes Ratschlüsse verfolgen! Frage nie: Was hat er getan, oder warum hat er dies getan? Es soll dir genügen, zu wissen, das es sein heiliger Wille war. Er mag Regen oder Schnee, Kälte oder Hitze, Donner oder Hagel senden; er mag geben oder nehmen, danke und sprich: Dein Wille geschehe!"

„Heiligen-Legende". Seeböck.

Die Stellung der katholischen Frau zu der Frauenbewegung.

Epilog zum Berliner internationalen Frauenkongreß von Frau Emy Gordon in Würzburg.

***

Als vor einem halben Jahrhundert zum erstenmal eine zielbewußte Frauenhand die Samenkörner zu der heutigen Frauenbewegung ausstreute, ahnten wohl wenige, welch reiche Früchte diese Aussaat zeitigen würde. Soviel die Gegner der Bewegung gegen dieselbe auch vorbringen mögen, sie läßt sich nicht mehr aus der Welt schaffen. Am internationalen Frauenkongreß dokumentierte sich aufs neue, daß ihre unverkenn- und unverwischbaren Spuren bis in die fernsten Erdteile gedrungen sind. Im Reiche des Wissens, auf sozialem Gebiete, auf dem Ackerfelde praktischen Könnens haben die klugen Führerinnen aller Länder verstanden, den Frauen feste Stellungen zu erobern. Der Kampf war ein langer, ausdauernder und oft erbitternder gewesen. An Niederlagen hatte es nie gemangelt und mangelt es heute noch nicht; aber sie werden seltener, und die Frau wird mehr und mehr als ebenbürtiger Gegner erkannt, der Achtung gebietet.

Wie stellte sich die katholische Frau zu dieser Bewegung, die Jahrzehnte hindurch auf rein ethischem Boden stand, wie verhielt sie sich zu dem Ringen zwischen den Geschlechtern um Gleichberechtigung? Maßgebende Frauen unter den wahrhaft gläubigen Katholikinnen, welche die Zeitfragen mit Interesse verfolgten, setzten ihren Stolz darin, die charitativen Bestrebungen, die stets ihr eigenstes Gebiet bildeten (ehe aus den Nöten der Zeit die Frauenfrage gezeugt wurde), weiter auszugestalten, sie zu höchster Entwicklnng zu bringen. Als man zur Einsicht gelangte, ein gewisser Teil der auf dem Programm der katholischen Frau verzeichneten Tätigkeit spiele auf das soziale Gebiet hinüber, suchte man nach Kräften auch den neuen Anforderungen gerecht zu werden.

Es fand sich jedoch eine sehr erhebliche Zahl — unter den auf kirchlichem Boden stehenden — Frauen, welche sich der allgemeinen Frauenbewegung anschloß. Interkonfessionell! war das Losungswort geworden. Hand in Hand sollten die Christinnen beider Konfessionen, Jüdinnen und dem Atheismus verfallene Frauen die Wunden der Menschheit, die sozialen Schäden, heilen zu suchen helfen. Jede Frau konnte ihrer religiösen Ueberzeugung weiter leben; nur brauchte diese nicht an die große Glocke gehängt zu werden, was ja auch im gesellschaftlichen Leben als Geschmacklosigkeit zu verurteilen ist.

Auf diese Weise wurde ein Teil der christlichen Frauen hineingezogen in den Befreiungskampf der Frau, welcher sich entsponnen hatte, und der nur durch eine Massenbewegung auszukämpfen war. In der Folge beteiligten sie sich auch an der Arbeit bei den zahllosen Wohlfahrtsbestrebungen zum Besten der Arbeiterinnen, der jugendlich Verwahrlosten, der Gefangenen, an der Linderung der Not, die sich auf den Gassen wie in den Hütten, in den verschiedensten Klassen, unter verschiedener Form breit machte.

Es gibt noch eine dritte Klasse von katholischen Frauen. Deutlich oder nur schattenhaft stehen ihnen die Auswüchse der Frauenbewegung vor Augen, an der sie die Beteiligung achselzuckend ablehnen. Zählen sie zu den Besitzenden, so kaufen sie sich durch Beiträge an diesen oder jenen Verein los von ihrer Pflicht, zum Gemeinwohl beizutragen. Sie übersehen auch, daß die Zeit eine Menge von Fragen in den Vordergrund geschoben

hat, welche tief in das Familienleben eingreifen und zu denen sie Stellung nehmen müssen.

Der internationale Frauenkongreß, welcher kürzlich in Berlin tagte, hat denkenden Frauen einen erweiterten Einblick in die mannigfachen Zeitfragen gewährt, denen die Frau heute gerecht zu werden versucht.

Der Katholikin mußte er reich an Warnungszeichen erscheinen. Klar und deutlich wurde sie darauf hingewiesen — von vielen war das längst erkannt worden —, sie dürfe nicht länger mit dem breiten Strom bedingungslos fortschwimmen. Es liegt ihr ob, das religiös-ethische Prinzip hoch zu halten, das christliche Ideal des Lebens in sich zu verwirklichen und zu seiner Verwirklichung in der Welt nach Kräften beizutragen. In den verschiedenen Sektionen des Kongresses, in welchem über Frauenbildung, Frauenberufe und soziale Einrichtungen verhandelt wurde, machte sich eine christliche Weltanschauung kaum bemerkbar. Wo man ihr absolut die Berechtigung nicht versagen konnte, als z. B. die Schutzmaßregeln für die sittlich gefährdete weibliche Jugend zur Sprache kamen, da wurde die Religion als Schutzwehr wohl erwähnt; auch der Krankenpflegerin darf sie als Halt in ihrem schweren Berufe dienen. Aber im ganzen glitt man zaghaft, halb beschämt über den heiklen Punkt, wie über einen Stein des Anstoßes weg. Es ist beschämend, gestehen zu müssen, daß, wenn ein Wort über Religion in den oft von glänzender Beredsamkeit zeugenden Vorträge einfloß, es meist aus dem Munde von Ausländerinnen kam.

(Schluß folgt.)

Ein wandernd Ding.

Es wandert durch alle Sonen
Ein niemals begriffen Ding,
Es leben viel tausend Menschen,
Die sahen nicht, wie es ging.

Bald hüpft es in Riesensprüngen
Um Länder, wie Blitzesschein,
Bald ruht es, wie eingeschlossen,
Bei dir oder mir allein.

Und wo es sich einmal säumet,
Das Antlitz der Erde lacht,
Und ist es bei dir gefangen,
Dann hat es dich froh gemacht.

Es fertiget Königskronen
Wohl oft für ein niedrig Haupt,
Es warf von dem Roß den Kaiser,
Hat Fürsten den Glanz geraubt.

Es eilet heut' über Meere
Und kehret auch heut' zurück —
Dies rasende Flüchtgebilde
Das nennen die Menschen — Glück.

H. Pöll.

Vom Kirchenbesuch der Kinder.

Dieser Tage bin ich mit meinen beiden Nichten in der hl. Messe gewesen. Beide besuchen nun die zweite Klasse. Der liebe Heiland muß doch große Freude haben, wenn so unschuldige Seelen dem hl. Opfer beiwohnen in der guten Absicht: ich will andächtig sein; so dachte ich mir, als beide so fleißig in ihren Büchlein lasen. Unwillkürlich ist mir da ein Geschichtlein in den Sinn gekommen, das einst unsere Haushälterin uns erzählt.

Eine Mutter schickte ihr Büblein mit einem Bündelein in einen Laden. Sie legte ihm dasselbe auf den Kopf und sagte: geh dann vorher noch in die hl. Messe, nimm 's Bündelein vom Chopf und bet andächtig. Das Büblein ging, faltete seine Händlein in der Kirche, schaute gar andächtig auf den Altar und sagte immerfort: nimm's Bündeli vom Chopf und bät andächtig. Und der göttliche Kinderfreund hat's Büblein verstanden und sein Gebet gnädig aufgenommen. Als der Priester bei der Wandlung die hl. Hostie in die Höhe hielt, rief es laut: Herr Pfarrer, lönd säb schön Büebli nöd falle! Nach beendigtem Gottesdienst wurde das Büblein gefragt, warum es so gerufen. Da erzählte es: der Herr Pfarrer hat ein gar schönes Büblein in den Händen gehabt, er hat's aber nur an einem Füßlein gehalten, und da habe ich gemeint, er lasse es fallen.

Christliche Eltern, machet doch dem lieben Heiland die Freude, schicket die Kinder fleißig in die hl. Messe auch an Werktagen jetzt während den Herbstferien. Geht der Gottesdienst früh an, so könnten sie doch gewiß etwa zwei- bis dreimal gehen und die andern Tage dann ausschlafen. Ein Bildchen zur Belohnung oder ein Geschichtlein erzählen dafür, daß sie so früh aufgestanden, verhindert, daß ihnen diese Kirchenbesuche unangenehm werden. Dabei ist wohl kaum zu fürchten, daß sie nur um dieser Belohnung willen gehen. Meine liebe selige Mutter hat meiner Schwester vor dem Sterben ans Herz gelegt: „Du kommst an den Werktagen nie in die Kirche, aber gelt, du schickst deine Kinder. Sicher bringt dir das großen Segen." Mir tut das Herz weh, wenn ich in den Ferien die Kinder allem nachlaufen, nur nie einen Gottesdienst besuchen sehe. Wie würde aus dem häufigen Verkehr mit dem lieben Heiland im Tabernakel und durch Anhören der hl. Messe Gnade um Gnade ins zarte Kinderherz gegossen! Drum christliche Eltern, höret auf den göttlichen Kinderfreund, der täglich vom Altare aus Euch zuruft: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich."

Rachel.

Aus stürmischen Tagen.

Eine geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1799.

Von A. v. Liebenau.

(Fortsetzung.)

Während man noch sprach, trafen die ausgesandten Kundschafter ein, deren schlimme Berichte denjenigen Schelberts noch weit überboten. Alles schien verloren zu sein. Nunmehr wurde der Gefangene wenigstens nicht mehr ein Lügner gescholten, aber auch nicht frei gegeben. Fast gleichzeitig kehrten zwei Offiziere von Schwyz zurück, die als Bauern verkleidet in Begleitung von Talbewohnern einige Laibe Käse dorthin getragen hatten. Sie meldeten das Schlimmste vom Schlimmen, nämlich, daß nicht nur alle Wege von den Franzosen besetzt, sondern daß die Schweiz tatsächlich wieder in französische Hände gefallen sei, so daß bei der gegenwärtigen Uebermacht keine Aussicht auf einen glücklichen Ausgang irgend eines Angriffes vorhanden wäre. Zugleich traf eine Meldung von General Linken ein, welcher in ausführlicher, schriftlicher Mitteilung das Unglück der Alliierten schilderte. General Linken hatte am Tage von Zürich den französischen General Molitor hinter Glarus zurückgeworfen und nur die schreckliche Nachricht von der Niederlage und der endlichen Kapitulation Korsakoff's hatte seine weitere Verfolgung der Franzosen aufgehalten. Hätte General Linken an jenem Tage von dem Zuge Suwaroff's über die Kinzig-Kulm Kenntnis gehabt, er würde sich bis in's Muottatal durchgeschlagen und so den Paß für die Alliirten offen gehalten

haben. Im vorliegenden Falle aber hielt er zurückhaltende Vorsicht für seine Gewissenspflicht. — Alles schien sich somit gegen die Alliirten zu wenden.

Suwaroff verbrachte darauf eine schlaflose Nacht, während welcher er eine Entscheidung zu treffen hatte, deren Wucht den stärksten Geist beugen mußte. Hier stand er mit mehr den 10,000 Mann, denen immer noch ebenso viele von Uri her nachfolgen sollten. Seine Truppen hatten bereits erfolgreiche kleine Ausfälle gegen die französischen Truppen gemacht, deren Ausgang den sicheren Beweis der günstigen Lage des Terrains erbracht hatten. Hier im Muottatale konnte seine Armee die Scharte auswetzen, welche Korsakoffs Leichtsinn und Unverstand größtenteils verschuldet hatte. Im bergumschlossenen Alpentale, wo die Regimenter ihre ganze Kraft entwickeln konnten, war besonders der Ort, an welchem die russische Armee trefflich operieren würde, da sie ihre Stärke vorzüglich in geschlossenen Reihen entfaltete. —

Dann aber kam die zweite Frage, wie es gehen würde, wenn das frei Land gewonnen und das furchtbar abgemattete, ausgehungerte Heer seinen Ausweg durch ein von allen Seiten eingeschlossenes Terrain erkämpfen sollte. Was dann, wenn die eigenen Kräfte zu schwach, die feindliche Ueberzahl zu groß, die eingeschlossene Lage des Kampfplatzes zu ungünstig wäre? O es war ein harter Kampf, welchen militärisches Ehrgefühl und christliches Pflichtgefühl im Herzen des Oberfeldherrn auszukämpfen hatten.

Er allein konnte und durfte die Folgen dieses Riesenentschlusses freilich nicht tragen, aber das entscheidende Wort hat er doch zu sprechen.

In der Frühe ds 29. September, am Festtage des auch von den Russen verehrten Erzengels Michael versammlte Suwaroff den Kriegsrat unter freiem Himmel, im kleinen Baumgarten des Klosters Muottatal, außerhalb der Klostermauer. Derselbe bestand neben dem Generalissimus Suwaroff aus den Generalmajoren: Kamensky, Fürst Bagration, Baranowsky, Kaschin, Scheikowky, Miloradowitsch und Rehbinder; ihnen waren noch beigegeben Andreas Rosenberg, Generallieutenant der Infanterie und Derfelden, Generallieutenant der Kavallerie. Der österreichische General Auffenberg, der sich frühe für den Rückzug durch das Gebirge ausgesprochen, war an jenem Morgen nicht im Muottatale anwesend. Immerhin fiel sein Votum im Kriegsrate in die Wagschale der Entscheidung.

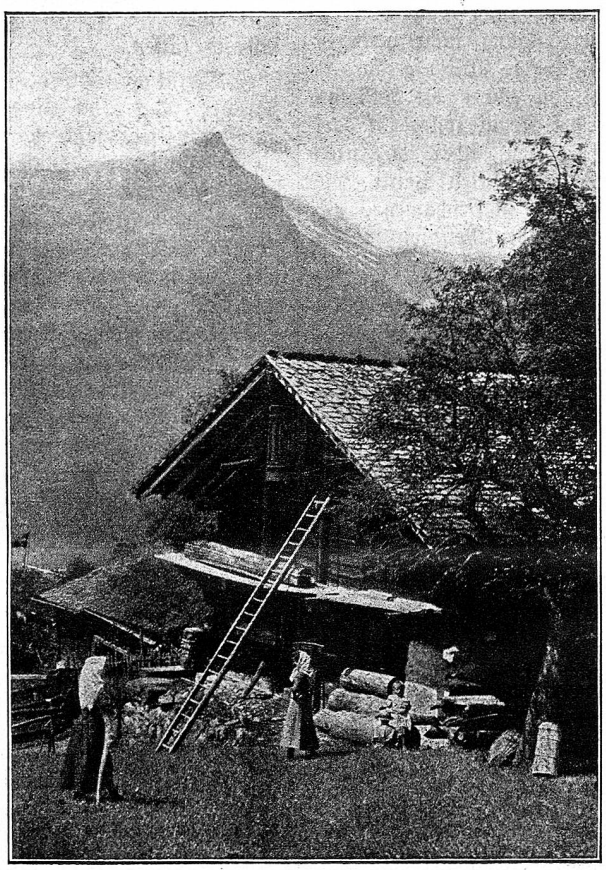
Mit schwerem Herzen wurde beschlossen, vorläufig auf Herstellung des bewährten Waffenruhmes zu verzichten und, dem Gebote der Vorsicht folgend, zur Rettung der Armee über den Pragel und durch das Klöntal gegen Glarus aufzubrechen und, wo möglich, über Wesen und Sargans nach Graubünden durchzudringen.

Sofort hatte sich die Brigade des Generals Auffenberg als Vorhut marschfertig zu machen, während das Gros der Russen — 5500 Mann — noch die Ankunft des ersten der nachfolgenden Regimenter zu erwarten hatte, deren Nachhut noch im Schächertale stehend, von einigen Hundert aus Seedorf nachgeeilten Franzosen beunruhigt wurde.

Für den Feldmarschall Suwaroff war dieser Entschluß eine harte Sache, indem die Augen von ganz Europa auf diesen Zug gerichtet waren, von dessen Erfolg man sich Wunderdinge versprochen hatte.

Immerhin erschollen im Kriegsrate, dem auch Sebastian Schelbert gefesselt beiwohnen mußte, da er Auskunft über sämtliche, ihm bekannte Vorgänge zu geben hatte, die meisten Stimmen gegen das Wagnis eines Vordringens durch das offene Land. Ihnen unterwarf sich Suwaroff, der Generalissimus der russischen Armee und Oberfeldherr des hier vereinigten Heeres der Alliierten, eingedenk jener altbewährten Wahrheit:

„Tapfer ist der mut'ge Krieger,
Ruhm umgibt den Weltbesieger,
Höher steht, wer sich bezwang."



Hasliberg-Partie.

Im Schlachtgewühle.

Ruhiger, als er seit vielen Tagen gewesen, erschien Feldmarschall Fürst Suwaroff nach vollendetem Kriegsrate. Er sprach sehr huldvoll mit der gnädigen Frau, welche den Stabsoffizieren eigenhändig den Frühkaffee kredenzte, teilte ihr seine nahe Abreise mit und überreichte dem Kloster eine schöne Gabe.

Es schien überhaupt, als ob das, zum Wohle der Armee gebrachte Opfer den greisen Oberfeldherrn bereits durch eine tiefinnere Befriedigung entschädigt habe, so gelassen und freundlich traf er die Anstalten zum Rückzuge. Niemand hätte dem ernsten, aber liebenswürdig gestimmten Feldherrn angesehen, wie tief der Schmerz über diese tragische Schicksalswendung ihm auf der Seele brannte. Und doch war es so, ja es konnte nicht anders sein. Denn es war unerhört, daß der, welcher unter den riesigsten Kämpfen und Schwierigkeiten den Schweizerboden betreten hatte, denselben ruhmlos verlassen mußte, ohne sein Ziel, die Befreiung der Schweiz, um dessetwillen er so weit her gekommen war, noch anstreben zu können. Nur in dem Augenblicke, da die gnädige Frau des Klosters Muottatal für die bewiesene Großmut dankend, sehr bewegt Abschied nahm, und dem Generalissimus ein herzliches Glück auf zum Vorrücken wünschte, da klang ein Ton des Schmerzes durch dessen Antwort. „Ehrwürdige Dame", sagte Suwaroff weich, „beten Sie für uns und sagen Sie nie von einem Menschen, er sei immer glücklich gewesen, bis Sie wissen, wie sein Ende war."

Damit spielte Suwaroff auf jenes geflügelte Wort an, das man damals in Europa oft genug hören konnte, wenn man eine erfolgreiche Laufbahn bezeichnen wollte: „Er hat immer Glück, wie Feldmarschall Suwaroff."

Hätte der greise Held geahnt, wie bald ein großer Teil seines Heeres dennoch auf Schweizerboden die Niederlage von Zürich durch einen glänzenden Sieg revanchieren würde, er hätte das stille Alpental mit der Hälfte seines Heeres nicht verlassen. Während die russische Armee sich anschickte, Muottatal gruppenweise zu räumen, war Suwaroffs bedenkliche Lage auch zu den Ohren des französischen Obergenerals gedrungen. Aus Sympathie für die Alliierten hatte man im Kanton Uri deren

Zug über den Kinzig-Kulm so lange als möglich geheim gehalten, und es war auch gelungen, denselben dadurch eine wirkliche Rastpause zu verschaffen. Sobald jedoch Massena die Sachlage kannte, berif er Hilfstruppen, welche schon am 29. September die Alliierten im Bergtale umzingeln und dort entweder vernichten oder gefangen nehmen sollten. (Forts. folgt.)

Alt-Oetting.

Eine historische Skizze von P. Richard Stettler O. C.

(Schluß.)

Die Wallfahrt nahm jetzt einen gewaltigen Aufschwung und zwar derart, daß sich die alte Stiftskirche zu klein erwies und Propst Johannes Meyer im Jahre 1499 zum Baue einer größeren Kirche schritt. Die feierliche Einweihung des im gotischen Stil erbauten neuen Gotteshauses fand am Feste des hl. Erzengels Michael 1511 durch Bischof Berchtold von Chiemsee statt. Bei der Säkularisation der Klöster im Jahre 1803 wurde die Propstei aufgehoben und in eine königliche Pfarrei umgewandelt und die Stiftskirche als Pfarrkirche proklamiert.

Aus allen Gauen Deutschlands, sowie aus den benachbarten Ländern, trafen zahlreiche Prozessionen in Altötting ein und die wertvollen Geschenke, welche frommer Glaube im Marienheiligtume niederlegte, mehrten sich von Tag zu Tag. Auch die Mitglieder des kurfürstlich-bayerischen Hauses zeigten sich fleißig am hl. Gnadenorte. Im Jahre 1493 brachte selbst Kaiser Maximilian I. der Mutter Gottes von Altötting seine Huldigung und Verehrung dar.

Da kam die Reformation und trieb ihre Wellen selbst hinauf nach Oberbayern. Um dem Umsichgreifen der Lehre Luthers zu steuern, berief Herzog Wilhelm V., ein frommer, für Kunst und Wissenschaft begeisterter Fürst, im Jahre 1591 die Jesuiten nach Alttötting. Die St. Magdalenen oder Jesuitenkirche, welche am 4. Oktober 1874 als Wallfahrtskirche eingeweiht wurde, stammt aus den Jahren 1593 bis 1596. Im Jahre 1629 wurde sie durch den Anbau von zwei Seitenkapellen erweitert und erhielt 1697 bis 1700 ihre jetzige Gestalt und wurde im gleichen Jahre von Bischof Siegmund, Graf von Castelbaro feierlich eingeweiht. Den marmornen Hochaltar schmückt die büßende Maria Magdalena unter dem Kreuze, vom Hofmaler Christian Wink in München, eine herrliche Kunstschöpfung für Auge und Gemüt, welche durch Innigkeit der Auffassung, durch Zeichnung und Farbenkolorit zugleich anzieht.

Nicht übersehen dürfen wir ein Ereignis aus dem Jahre 1630. Am 19. November kam Keiser Ferdinand II. mit seiner Gemahlin Eleonora und seinen beiden Söhnen, dem Könige Ferdinand von Ungarn und dem Passauer Bischof Erzherzog Leopold Wilhelm nach Altötting. Während die kaiserliche Familie sich am folgenden Tag in der Gnadenkapelle befand, brach plötzlich Feuer aus und griff infolge eines starken Windes so schnell um sich, daß binnen kurzer Zeit sieben Wohnhäuser und ein Stall niederbrannten, wobei auch 26 Pferde des Kaisers umkamen.

Voll großer Angst nahm das Volk Zuflucht zu Maria. In feierlicher Prozession, woran sich auch die kaiserliche Familie beteiligte, wurde das Gnadenbild dem wütenden Feuer entgegengetragen und mit demselben der Segen erteilt. Der Chronist meldet, daß der Sturm sich sofort legte und man ganz leicht das Feuer dämmen konnte.

Im Jahre 1632 drangen die Schweden in Bayern ein und große Gefahr drohte dem Gnadenbilde und noch größere dem reichen Kirchenschatze von Altötting. In aller Eile flüchtete man die Kostbarkeiten nach dem 15 Kilometer entfernten Schlosse Burghausen, der damaligen Residenz der bayerischen Herzöge und das hl. Bild brachte die Kurfürstin Elisabeth, die edle Gemahlin Maximilians I., nach Salzburg in Sicherheit. Erzbischof Paris von Salzburg brachte das Bild am 25. Nov. 1632 des nämlichen Jahres unter großen Feierlichkeiten wieder nach Altötting zurück. Aber schon 1648 erfolgte die abermalige Entfernung. Nach Abschluß des westfälischen Friedens wurde das Gnadenbild am 22. Oktober 1648 unter unbeschreiblichem Jubel des Volkes wieder in die alte Heimat zurückgebracht.

Auch eine Begebenheit aus der Zeit des spanischen Erbfolgekrieges müssen wir hier noch erwähnen. Auf die Kunde, die Oesterreicher seien im Anzug, flüchtete der Kapellmeister Philipp Faber am 27. Juli nach Burghausen. Auf Anraten seiner hochmütigen Gattin, welche bei ihrer Abreise bemerkte, daß, wo sie sei, auch das Gnadenbild sein müsse, überredete er den Renntmeister von Widmann, das wundertätige Bild nach Burghausen zu schaffen. Der Renntmeister erschien an der Spitze einer Rotte Soldaten und zeigte eine gefälschte Ordre vom Kurfürsten vor. Dekan Viertel wiedersetzte sich dem Ansinnen und ließ Sturm läuten. Die Städter und Bauern der Umgebung setzten sich zur Wehr und der Plan mißlang. Zum Andenken an diese Begebenheit wird jährlich am 27. Juli das sogenannte „Sturmamt" gehalten.

† Frau Anna Maria Huber-Bürgi.

Nachdem Papst Klemens XIV. 1773 den Jesuitenorden aufgehoben und die Jesuiten Altötting verlassen mußten, fielen die Einkünfte den Malteser zu und nach dem Erlöschen dieses Ordens dem Staate.

Im Jahre 1782 erhielt Altötting hohen Besuch in der Person des Papstes Pius VI. Während dem französischen Krieg schlug Kaiser Franz I. im September 1806 sein Hauptquartier ebenfalls dort auf. König Ludwig I. und Max II. von Bayern und Otto von Griechenland weilten oft am Gnadenorte und bereicherten die Schatzkammer.

Da der Ortsklerus den Wünschen der Wallfahrer nicht mehr genügen konnte, so erfolgte am 1. Mai 1827 die Gründung eines eigenen Wallfahrts-Priesterkollegiums. Im Jahre 1841 berief der Bischof Heinrich von Passau die Redemptoristen zum Dienste der Wallfahrt und wies denselben das Jesuitenkolleg als Wohnung an. Infolge des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1872 wurde die Kongregation aufgelöst. Die kompetenten Behörden wandten sich an den Provinzial der PP. Kapuziner, der denn auf ausdrücklichen Wunsch Sr. Heil. Papst Pius IX. dem Bittgesuche entsprach. Seit 1874 teilen sich die Conventualen der beiden Kapuzinerklöster — St. Anna und St. Magdalena — in die Wallfahrtspflege.

So hat sich denn die Wallfahrtpflege trotz der mannigfachen Zeitstürme, die verheerend über Städte und Gletscher dahintobten, bis heute glücklich erhalten, und Tausende von Andächtigen verschiedener Sprache und Nationalität suchen und finden an dieser gottbegnadigten Stätte Trost und Hilfe.

Die hl. Kapelle wurde wahrscheinlich bereits von den Römern erbaut, welche ihre Gottheiten in kleinen Tempeln an Kreuzwegen zu verehren pflegten. Ganz freistehend erhebt sie sich inmitten eines geräumigen Platzes, hat etwa 6 Meter im Durchmesser, ist klein und niedrig und wird nur von 6 kleinen Fenstern sparsam erleuchtet. Ein kleines Rundbogenportal führt in das Innere des berühmten Heiligtums. Das feierliche Halb-

dunkel der Kapelle macht auf jeden Besucher einen ungemein ernsten, tiefen Eindruck. Das altehrwürdige Bild der Gottesmutter ruht auf einem prachtvollen, silbernen Altar. Es ist aus Holz geschnitzt, ursprünglich in Farben gefaßt, jedoch durch sein hohes Alter und infolge des Rauches der Wachskerzen und der Lampen ganz geschwärzt. Die Jungfrau ist mit einem goldverbrämten, roten Kleide angetan. Auf dem Haupte strahlt eine schöne, silber-vergoldete Krone. Die Gewänder, überreich mit Gold und Silber verziert und wertvollen Edelsteinen besetzt, sind Geschenke geistlicher und weltlicher Fürsten. Von jeher herrschte am bayrischen Hofe die schöne Sitte, daß die Prinzessinnen ihre Brautkleider der Mutter Gottes von Alt-Oetting als Opfergabe darbrachten.

Vor dem Gnadenaltar brennen beständig fünf Lampen. Die mittlere, aus Silber getrieben, gut vergoldet und mit Edelsteinen geschmückt, ist ein Geschenk des Papstes Pius IX. An den Wänden der ehrwürdigen Kapelle werden in vier Glasschränken viele kostbare Weihgeschenke und Votivtafeln aufbewahrt. Die kostbarsten Weihgeschenke befinden sich in der Schatzkammer, einem feuerfesten Raume in der Pfarrkirche. An der Rückwand erblicken wir in den Mauervertiefungen silberne Gefäße, teils Herzen, teils Urnen. Sie bergen die Herzen von Fürsten und Fürstinnen des bayrischen Regentenhauses.

Wie sehr die Wallfahrt frequentiert ist, ersehen wir daraus, daß im Jahre 1900 über 300,000 Kommunionen ausgeteilt wurden.

Wer von dem religiösen Leben und der echt katholischen Begeisterung der Pilger an diesem Orte sich einen Begriff machen will, der komme auf ein Marienfest hieher und schaue mit eigenen Augen, wie oft an einem Tage 20 und mehr Prozessionen eintreffen. Sind die Pilger auch noch so ermattet, auf dem Boden, der seit Bestehen der Wallfahrt so viele Millionen Verehrer getragen und mit den Tränen hl. Rührung versöhnter Herzen getränkt ist, scheinen die Lebensgeister von einem geheimnisvollen Hauche göttlicher Gnade erneuert zu werden.

Beim Anblicke der vielen Pilger kommt einem unwillkürlich der Gedanke, den einst Beda Weber ausgesprochen: „Das Wallfahren ist eine allgemeine Aeußerung des katholischen Bekenntnisses. Was tief in der Seele lebt als Herzweh für Christus, als Freude an seiner heiligsten Mutter, es kann nicht innerlich bleiben, es muß hervorquellen ans Licht, wie der Frühlingskeim aus dunklem Schoße, es muß aufjubeln vor aller Welt wie das Weib im Evangelium mit seinen wiedergefundenen Groschen. Unsere Wallfahrt muß hinaus ins Leben, das Herz muß laut beten und singen können, was es geduldet und gelitten, wie es wehklagt und frohlockt. Alle Bäume, jeder Strom, die Gipfel der Berge müssen unsere Lust und unser Weh mitrauschend zu Füßen Gottes und seiner hl. Mutter niederlegen, dessen lebendiges Opfer wir alle sind. Die Mitbewohner unseres Dorfes sind uns längst bekannt und viel zu wenige zum vollen Chor des Feierliedes. Am hl. Wallfahrtsorte fühlen wir es erst recht innig, daß wir Kinder einer apostolischen Weltkirche sind."

Sprüche.

Gesell dich einem Bessern zu,
Daß mit ihm deine Kräfte ringen.
Wer selbst nicht weiter ist als du,
Der kann dich auch nicht weiter bringen.

Rückert.

Ein edles Band, das noch so leise
Die Geister aneinander reiht,
Wirkt fort in seiner stillen Weise
Durch unberechenbare Zeit!

Platen.

Der Friede.

Eine Allegorie.

Ein berühmter Schriftsteller unserer Tage, Ludwig Nüdling, schreibt in einer katholischen Zeitschrift Deutschlands ein merkwürdiges Wort über das menschliche Leben, daß es sei ein Schwanken zwischen Bös und Gut, zwischen Feigheit und Stolz, ein Jagen nach Glück und Frieden durch viele Täuschungen, bis man endlich zur Ueberzeugung gelange, der wahre Friede sei eine Gabe des Himmels, wie schon treffend der hl. Augustinus im fünften Jahrhundert geschrieben: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Gott!"

Möchten alle lieben Leser dieser Abhandlung zur Ueberzeugung kommen, wie wahr St. Augustin und der Dichter gesprochen. Lassen wir einen Glücklichen dieser Erde an unserm Geistesauge vorbeigehen oder besser, begleiten wir ihn durch dieses Erdenleben!

Ein Königssohn, auferzogen in Pracht und Herrlichkeit, der Abgott seines Vaters, geliebt und geehrt von seinem Volke, ausgestattet mit allen Vorzügen des Geistes und des Herzens, fühlte in seinem Herzen eine Leere und Tiefe, die weder die Liebe noch die Freude, noch die Ehre, noch der Reichtum, noch die Wissenschaft auszufüllen vermochte.

Der König war trotz aller Lebensgüter unglücklich ob dem Elend seines geliebten Kindes, das in bitterem Weh die schönen Jugendtage verlebte, sich sehnend nach einem Gute, das ihm der reiche, königliche Vater nicht geben konnte. Ein weiser Arzt erkannte endlich das Leiden des Königssohnes, war aber außer Stande, ihm das rechte Heilmittel zu bieten. „Der Feind des Menschen hat den Frieden zerstört, und nur die Gottheit ist im Stande, Seelenschmerz zu heilen. Suche das verlorene Gut und du wirst glücklich werden!" So sprach der Weise.

Der Königssohn besaß guten Willen und Energie. Um jeden Preis wollte er das kostbare Gut erringen. Er wollte den größten Gefahren und ärgsten Feinden um dessen Besitz trotzen, ja ihm zu Liebe sogar auf Krone und Reich verzichten. Der Segen des Vaters begleitete ihn hinaus in die Welt.

In einsamen Stunden der Wanderung konnte er wohl mit Goethe singen:

„Der Du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Kummer stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz, die Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!"

Zuerst begegnete der gute Jüngling einer sehr armen Familie, bestehend aus der Mutter und ihren drei Töchtern. Aber aus der Hütte der Armut ist der Geist des Friedes dem Sozialistengeiste gewichen; da trifft er nur Bitterkeit, Neid, Trotz, Elend und Not Entsetzen erfaßt ihn beim Anblicke so unsagbares Wehes; er will helfen der Not und lindern den Schmerz; doch kaum kann er sich der mörderischen Hand durch die Flucht entziehen. Der Geist, der in dieser Hütte wohnt, ist eben nicht der edle Geist der göttlichen Religion, der die Armen selig preist.

Im Palaste der Reichen hofft der Königssohn den Frieden zu finden. Wohl ist der Reichtum eine große Macht und Millionen verehren ihn als höchstes Gut; doch Seelenfrieden vermag er nicht zu geben, wie wir hören werden. Im Gefolge des Reichtums findet der Jüngling die schnödeste Selbstsucht, eine alles Maß überschreitende Genußsucht und die schale Uebersättigung. Hier hat man kein Herz für die Armen in der Hütte, kein Ohr für das Flehen der Hungrigen, keine barmherzige Hand, um die Not der Unglücklichen zu lindern. In Freude und Genuß geht das Leben auf und hinterläßt ein ödes Herz, nicht selten bittere Reue und vernichtende Schande. Der Jüngling erschrickt ob der gewaltigen Kluft, die sich zwischen Reich und Arm öffnet; dort Hunger, Elend und Not, hier Befriedigung aller Genüsse. „Auch im Reichtum", so spricht er,

„vermisse ich den Frieden, vermisse jenen Geist der Liebe, der die niedergebeugte Armut versöhnt und ausgleicht."

Noch mehr sehnt sich des Jünglings Herz nach dem süßen Gut des Friedens; aber sein Mut will ihm entsinken ob der bisher erlebten Täuschungen.

Wie ein Nachen in schäumendem See,
Wiegt sich sein Herz in bitterem Weh!

Umsonst hat der Königssohn den Frieden nachgesucht auf interessanten Reisen, umsonst in der Stille der Einsamkeit. Er findet dieses kostbarste aller Güter auch nicht in Ruhm und Ehre, ebenso wenig in heißer Schlacht. Die Enttäuschung folgt seiner Ferse wie ein böser Dämon.

Endlich hofft der Arme in der Wissenschaft Balsam für seinen Seelenschmerz zu finden. Edel und erhaben würde er sie nennen, wäre sie nicht aufgebläht vom Geiste des Stolzes Mit ihrer großen Kenntnis hat sie nicht bloß die Natur, sondern auch des Herzens Tiefen erforscht. Verlockend ist ihre Sprache; ernst ihr Streben, der Menschheit zu dienen. Sie verachtet den Reichtum und die Weltgenüsse, kennt aber den Frieden nicht, nennt ihn sogar ein Phantom. Aber heilt die Wissenschaft, aufgebläht vom Stolze ein krankes Herz? — Jüngling, laß dich nicht betören! Der Friede wird nur erlangt durch Demut, durch Opfer und Entsagung. Jeder Mensch muß sich im Kopfe mit seiner verdorbenen Natur heraufringen zur Stufe hoher, sittlicher und religiöser Vollkommenheit. Dieses Ideal findest du nicht in der gottentfremdeten Weltweisheit, sondern im Leben des Gottmenschen. Die göttliche Religion führt dich diesem Ideale zu. Gottes Sohn ist vom Himmel gestiegen, der armen Menscheit den verlorenen Frieden wieder zu geben, und die Engel haben Seine Sendung auf den Fluren Bethlehems verkündet in dem ewig schönen Lobgesang: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind."

Der Jüngling schwankte freilich oft im Kampfe mit der stolzen Wissenschaft und den Regungen der zuvorkommenden Gnade. Die erstere schmeichelte der Natur; die Gnade verlangte Selbstbeherrschung, barg aber in sich den gewünschten Frieden.

Der edle Königssohn hat in der Religion den Seelenfrieden gefunden. Gerne hat er die Fesseln gebrochen, die ihn an die Welt und ihre Genüsse ketteten, er hat verachtet die Syrenstimme der falschen Wissenschaft und dafür in Demut und Entsagung der himmlischen Wahrheit sein Herz geöffnet und den Seelenfrieden gefunden.

Findet nicht mancher Mensch in diesem Jüngling sein eigen Vorbild? Wenn ja, so will ich ihm auf den Lebensweg noch ein schönes Trostwort mitgeben, entnommen aus den Schriften des berühmten Benediktiners Pater Meinrad Sadil:

„Sei stark, mein Geist, wenn alle Freuden
Des Lebens weit von dir entflieh'n;
Sei mutig, wenn auch schwere Leiden
Zuweilen jeden Trost entzieh'n.
Erhebe dich vom Staub der Erde,
Umfasse Gott im Geiste, werde
Wert jener ew'gen Herrlichkeit,
Die Er, der auch für dich gestorben,
Bei seinem Vater dir erworben;
Ein Traum doch nur ist diese Zeit,
Bemühst du dich, der deinen Segen,
Des Vaterlandes Glück zu sein;
Sei dir die ganze Welt en'gegen,
So wird's dich dennoch nicht gereu'n.
Laß nicht verleiten dich zu Sünden,
Du wirst den wahren Frieden finden.
Dein Friede, Seele ist ja Gott!
Der da belohnt die Treu auf Erden,
Läßt den Belad'nen glücklich werden,
Zu Ruhm verklärt der Menschen Spott."

Immortelle.

Küche.

Gedämpftes Weißkraut auf bayrische Art. Das Weißkraut wird gereinigt, gewaschen und fein geschnitten. In Speckwürfeln werden Zwiebeln gedünstet, das Kraut hineingegeben, Salz, Pfeffer, Muskatnuß und ein Glas Weißwein darüber gegossen und dann läßt man es zugedeckt weich dünsten. 20 Minuten vor dem Essen streut man einen Eßlöffel Mehl darüber, rührt es mit einer Gabel, gibt das fehlende Gewürz noch dazu und wenn es zu wenig säuerlich ist, noch ein wenig Essig. Man läßt es noch bis zum Anrichten kochen und richtet es dann erhöht auf einer warmen Platte an.

Zwetschgenkompotte. 1. Die Zwetschgen werden gewaschen, mit Wasser, Zucker und einem Zimmetstengel aufs Feuer gesetzt und weichgekocht. Dann werden sie auf der bestimmten Servierplatte ausgezogen, der Saft wird noch etwas dicker eingekocht und über die Zwetschgen gegossen.

2. Die Zwetschgen werden mit siedendem Wasser übergossen, zugedeckt, einige Minuten stehen gelassen und dann geschält. Hierauf kocht man sie mit Wasser, Zucker und einem Glas Weißwein einige Minuten, zieht sie aus und kocht den Saft dicker ein und gießt ihn über die Zwetschgen.

Zwetschgenkuchen. Ein Kuchenblech wird mit geriebenem Teig oder Zuckerteig ausgelegt und eine Hand voll fein geriebenes Brot darüber gestreut. Die Zwetschgen werden halbiert und schön auf den Teig geordnet. Man streut ziemlich viel feinen Zucker darüber und backt den Kuchen im heißen Ofen. Salesianum.

Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel.

Mit der heutigen Schnitt-Tafel bringen wir unsern Abonnenten die Schnitte für ein Matinée mit in ausspringende Fältchen abgenähten Vorderteilen und einer modernen, futterlosen Hemdbluse mit Achselstück, beide für 48 Centimeter halbe Oberweite passend; vergleiche Abbildung 1 und 2.

Für das Matinée, Abbildung 1, welches ebenso gut aus Flanell als auch aus Wollstoffen hergestellt werden kann, sind die Schnitt-Teile Figur 1—7 maßgebend. Sämtliche Teile sind zunächst in doppelter Stofflage zuzuschneiden, also für die rechte und linke Hälfte, wobei die markierte Fadenlage zu beachten ist. Das Matinée kann nach Belieben mit oder ohne Futter gearbeitet werden und ist dasselbe genau dem Oberstoff entsprechend zuzuschneiden. Mann beginnt zunächst damit, daß man im Vorderteil die Falten abnäht, welche im Schnitt durch feine Linien markiert sind. Dieselben sind oben tiefer als unten, wodurch sie strahlenförmig erscheinen. Dann werden die einzelnen Teile, Figur 1, 2 und 3, der Reihe nach und den Zeichen entsprechend zusammengenäht, wobei die Taillenschlußlinien genau zusammentreffen müssen. Dem Rückenteil, Figur 3, ist unterhalb des Taillenschlusses eine Falte abgeschnitten, welche nach innen gelegt wird. Der Faltenbruch ist durch eine feine Linie bezeichnet. Das Halsloch wird zunächst mit dem kleinen Stehbündchen, Figur 4, besetzt. Dasselbe wird nur aus Leinen hergestellt. Auf der Außenseite wird das Stehbündchen mit dem Besatzteil, Figur 5, gedeckt. Dieses muß beim Aufsetzen an der bezeichneten Stelle über der Achsel stark gedehnt werden. Vorn herunter kann es zum Decken des Knopfverschlusses verwendet werden, weshalb es an den Stellen, wo es im Vorderteil die Knopflöcher angebracht werden sollen, lose bleibt. Im übrigen wird die vordere Kante durch einen gegengesetzten Streifen von Seide oder Satin sauber gemacht; ebenso wird

der untere Rand am besten auf diese Weise bearbeitet. Der untere Rand, Figur 6, ist doppelt liegend gegeben, so daß er an der mit „Fadengerade" bezeichneten Linie auseinanderzulegen ist. Zunächst wird die innere Aermelnaht ausgeführt. Hierauf wird der untere Rand mehrere Male eingereiht und in das Aermelbündchen, Figur 7, welches die gleiche Garnitur wie das Besatzteil erhält, gefaßt, wobei die gleichen Zeichen zusammentreffen müssen. Will man den Aermel offen lassen, so ist er der eingezeichneten feinen Linie entsprechend zu kürzen. Der untere Aermelrand ist dann ebenfalls mit einem Schrägstreifen von Seide oder Satin sauber zu machen. Der obere Aermelrand wird leicht eingereiht in das Armloch gesetzt. Beim Einsetzen muß das Zeichen am Unterärmel mit demjenigen am Vorderteilsarmloch zusammentreffen. Im Taillenschluß erhält entlang aufgeheftet. Der Rand von beiden wird durch das Achselstück, Figur 12, gedeckt, dessen Ränder über die Nahtkante der Oberstoffteile gesteppt werden, wodurch zugleich die Achselnaht des Futters verdeckt wird. Hierauf ist die Naht unter dem Arm auszuführen und der Rand umzusäumen. Der vordere Mittelschluß wird am besten derart bearbeitet, daß eine Knopflochpatte entweder angesäumt oder gleich angeschnitten wird, ebenso muß eine Untertrittspatte entweder angesetzt oder auch angeschnitten werden, denn der Schnitt selbst reicht nur bis in die vordere Mitte. Der Schluß wird durch eine extra geschnittene Quetschfalte gedeckt. Dieselbe kann nach Belieben oben breiter und unten schmäler, so wie unser Schnitt, Figur 13, zeigt, gehalten werden oder auch der Stoffersparnis halber gleich breit und zwar ungefähr 8 Centimeter, geschnitten werden.

das Matinée an der Seitennaht ein Band angenäht, welches in der vorderen Mitte zu einer Schleife gebunden wird.

Die Hemdbluse, Abbildung 2, besteht aus hellfarbigem Flanell mit dunklen Bomben. Die Schnitt-Teile für dieselbe sind mit den Figuren 8—17 gegeben. Sämtliche Teile werden doppelt zugeschnitten, wobei die mit „Im Bruch" bezeichneten Kanten an den Stoffbruch treffen müssen. Die Bluse ist so eingerichtet, daß sie ohne anliegendes Futter gearbeitet wird. Sie erhält nur an der Achselpartie ein kollerartiges Futter, Figur 8 und 9, welches zunächst an den Achseln zusammengenäht wird. Hierauf ist im Rücken, Figur 11, zu beiden Seiten je eine tiefe Falte abzunähen, für welche der Faltenbruch durch eine feine Linie markiert ist, während die Tiefe derselben durch eine gestrichelte Linie bezeichnet ist. Nachdem man die Vorderteile, Figur 10, am oberen Rand eingereiht hat, werden sie, sowie der Rücken dem Futter den feinen Linien Am Rücken erhält die Bluse den feiner Linien entsprechend einen Zugsaum aufgenäht. Der Stehkragen, Figur 14, wird mit Leinen gesteift und abgefüttert. Er wird der rechten Seite der Bluse aufgenäht, während er nach links überhakt, um in der hinteren Mitte zu schließen. Der Aermel, Figur 16, ist ebenfalls doppelt liegend gegeben, so daß er an der mit „Fadengerade" bezeichneten Linie auseinanderzulegen wäre. Nach dem Zusammennähen der inneren Aermelnaht wird der untere Rand eingereiht und zwischen Leinen und Futter der Aermelmanschette, Figur 17, gefaßt. Der obere Aermelrand wird eingenäht und so in das Armloch gesetzt, daß das Zeichen vom Unterärmel mit demjenigen am Vorderteilsarmloch zusammentrifft. Der Gürtel, Figur 15, wird mit Leinen gesteift und abgefüttert und extra umgebunden. Sämtliche Nähte und Einschläge sind bei beiden Schnitten extra zuzugeben.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Dr. Wander's Malzextrakte

(220 ⁰)

40 Jahre Erfolg.

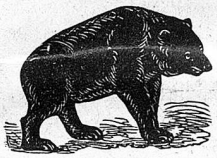
Mit **Eisen**, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc.	Fr. 1.40
Mit **Bromammonium**, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel	„ 1.40
Mit **glycerinphosphorsauren Salzen**, bei Erschöpfung des Nervensystems	„ 2.—
Mit **Pepsin und Diastase**, zur Hebung der Verdauungsschwäche	„ 1.50
Mit **Leberthran und Eigelb**, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion	„ 2.50
Mit **Chinin**, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen	„ 1.70
Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc.	1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons,
rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Spielwaren

— darunter stets das **Neueste** der Branche — finden Sie während des ganzen Jahres in gediegener Auswahl, in allen Preislagen und mit Bevorzugung der soliden Artikel in dem

Spezial-Geschäft von
Franz Carl Weber
in Zürich,
mittlere Bahnhof-Strasse
60 und 62. 213⁸



Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise. **Brautaussteuern.** Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194⁵²

Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

Biscuits Rytz

mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebäcke Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte. 76⁵²

J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.

(Grösste maschinell eingerichtete **Zwiebackmanufaktur** der Schweiz.)

Soeben ist in der **Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn** erschienen und zu beziehen:

Das neue Leben

Von

J. Fr. Bucher

Was ich strebte, was ich stritt,
Das neue Leben lebe mit!

156 Druckseiten. — Preis Fr. 1.60.

Süße Tafeltrauben!

Eigengewächs.

Der günstigen Witterung halber ist die Trauben-Ernte reichlich ausgefallen, weshalb diese auch gut und süß sind. Jede Bestellung kommt prompt und frisch ab Reben geschnitten zum Versand. Für gute Ankunft wird garantiert. Verpackung inbegriffen.

Daß es Eigengewächs ist, wird auf Wunsch nachgewiesen.

Preise:

5 kg	**Tafel-Trauben**	Fr. 2.30 franko
10 „	„	„ 3.80 „
5 „	**Pfirsiche**	„ 3.50 „
10 „	**Kastanien**	„ 3.— „
10 „	**Baumnüsse**	„ 5.50 „

Waggonweise billige Preise.

Gefl. Bestellungen an 223⁵

U. Schnyder, Landwirt,
Davesco bei Lugano.

Wirklich fein (10⁰
zum Bier und zum Thee schmecken

Singer's Kleine Salzbretzeli

angenehmes, gesundes und leicht verdauliches Gebäck.

In allen bessern Delikatesshandlungen erhältlich. Wo kein Dépôt, schreiben Sie direkt an die

Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

Lohnender Hausverdienst

ist **Maschinenstrickerei Unterkleider Damen- und Kinderartikel.** Lehrzeit 6 Wochen. Für längeren Aufenthalt ist Gelegenheit geboten für **Zuschneidekurs, Weissnähen und Kleidermachen, Stunden für Französisch, Buchhaltung und Krankenpflege** ohne besondere Berechnung. Nähere Auskunft erteilt

Frl. A. Müller, Weisswarengeschäft,
Frauenfeld (Kt. Thurgau). 218₃

---

1. „Der Kinder-Garten":
das schönste und beste für Kinder! Eine Hilfe für gute Erziehung. Alle 14 Tage eine nach Text und Bild allerliebste Nummer. Jährlich nur **Fr. 1.50** (13 zus. = 15 Fr.).

2. Jeder Jüngling, jedes Mitglied eines Jünglingsvereines halte **„Die Zukunft"**! Interessant, belehrend, unterhaltend; jeden Monat ein illustr. hübsches Heft. Jährlich nur **Fr. 2.40.** Sehr nützlich!

3. Für Lehrer und alle Schulmänner empfehlen sich die **„Pädagogische Blätter".** Vielseitig, mannigfaltig, gediegen, fesselnd und praktisch! Erscheint jede Woche. Preis jährlich nur **Fr. 5.—.** (Lehramtskand. 3 Fr.)

4. Jedermann abonniere die hübschen Monatshefte **„Mariengrüße aus Einsiedeln"**! Sehr reichhaltig, spannende Erzählungen, praktische Belehrungen schöne Bilder. In allem das Beste. Kein Haus ohne diese! Jährlich nur **Fr. 2.50.**

Bestellungen für alles an
Eberle & Rickenbach in **Einsiedeln.**

Mädchenschutzverein Solothurn.
Stellen-Vermittlung:
Montag, Mittwoch und Freitag, abends 5 bis 6 Uhr im Marienhaus.

Die Firma

Telephon 1593 **Herm. Ludwig, Bern** Gegründet 1884

mit Filiale in **SPIEZ** (Thunersee)

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen **in jeder Saison** vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen

Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.

Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betriebe.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres **regen Umsatzes** in der angenehmen Lage, **beste Qualitäten zu billigen Preisen** liefern zu können.

Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.

Man verlange die Preisliste. 217[52]

Jeder christlichen Mutter empfehle zum Eigenstudium und als bestes Geschenk für ihre Kinder das Gebetbüchlein: **Das Buch der christlichen Kindheit. Belehrungen einer Mutter für ihre Kinder** von **Mme la Csse de Flavigny.** Die hier gebotenen Belehrungen und Gebete atmen echt mütterliche Innigkeit und tiefreligiösen Geist und sind in ihrer Schönheit wohl jeder Mutter aus der Seele geschrieben.

229[2] Preis: Mk. 1.—, 1.20, 1.75, 2.30.

Verlag von Anton Pustet in Salzburg.

---

52. Jahrgang

St. Ursen- 1905

Kalender

Mit über 35 Illustrationen und reichhaltigem Inhalt

z. B. vollständige Weltchronik, fesselnde Erzählungen, historisches aus dem Kanton Solothurn, die Päpste Pius bis auf Pius IX. etc. etc.

Schweizerischer Totenkalender.

Vollständiges und genaues Märkte-Verzeichnis.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt **Preis 40 Cts.** Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt

Bei Einsendung von 45 Cts. erfolgt Frankozusendung.

Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Offene Stellen

Gesucht: Eine bescheidene, treue

Tochter

in ein Weißwarengeschäft in Solothurn zur Besorgung des Haushaltes und Aushilfe im Laden. Schriftliche Offerten unter **J. M.** an die Expedition. 226[2]

188[12] **Mädchen**

von 14 Jahren an finden fortwährend lohnende Beschäftigung in der **Schappe-Seidenspinnerei Gersau** (Kt. Schwyz). Familiäre Aufnahme im dortigen **Arbeiterinnenheim** unter Leitung von Instituts-Schwestern.

Stellen-Gesuche

Gesucht: Stelle für ein Fräulein, das 6 Jahre in einem Fürstenhaus als Erzieherin tätig war, womöglich bis 1. Oktober.

Auskunft bei Frau **Benz**, Münstergaß, **Schaffhausen.** 224

Sehr gute Stellen finden für jeden Bedarf, doch nur gut beleumdete Mädchen durch Frau **Benz**, Münstergaß, **Schaffhausen.** 225

Jeder Anfrage zwei 10 Cts.-Marken beilegen.

Der Beruf zum Ordensstande

Ein Büchlein für Postulanten, Novizen und Professen des Ordensstandes.

262 Seiten. Leinenband.

Preis: 95 Cts.

Baden (Kt. Aargau). 205[5] **A. Doppler,** Buchhandlung.

Zu verkaufen:

Wegen Aenderung der Familienverhältnisse ein gutes

Modengeschäft

in einer grossen Ortschaft des Kts. Luzern.

Näheres ist zu erfragen bei der Exped. des Blattes. 216 3

Neues praktisches

Koch-Buch

für den

gut bürgerlichen und feinern Tisch

von

Frau B. Beyli in Muri (Aargau)

Leiterin von Koch- u. Haushaltungskursen. Verfasserin des vom schweiz. gemeinnützigen Frauenverein herausgegebenen Kochbüchleins für den einfachen Haushalt.

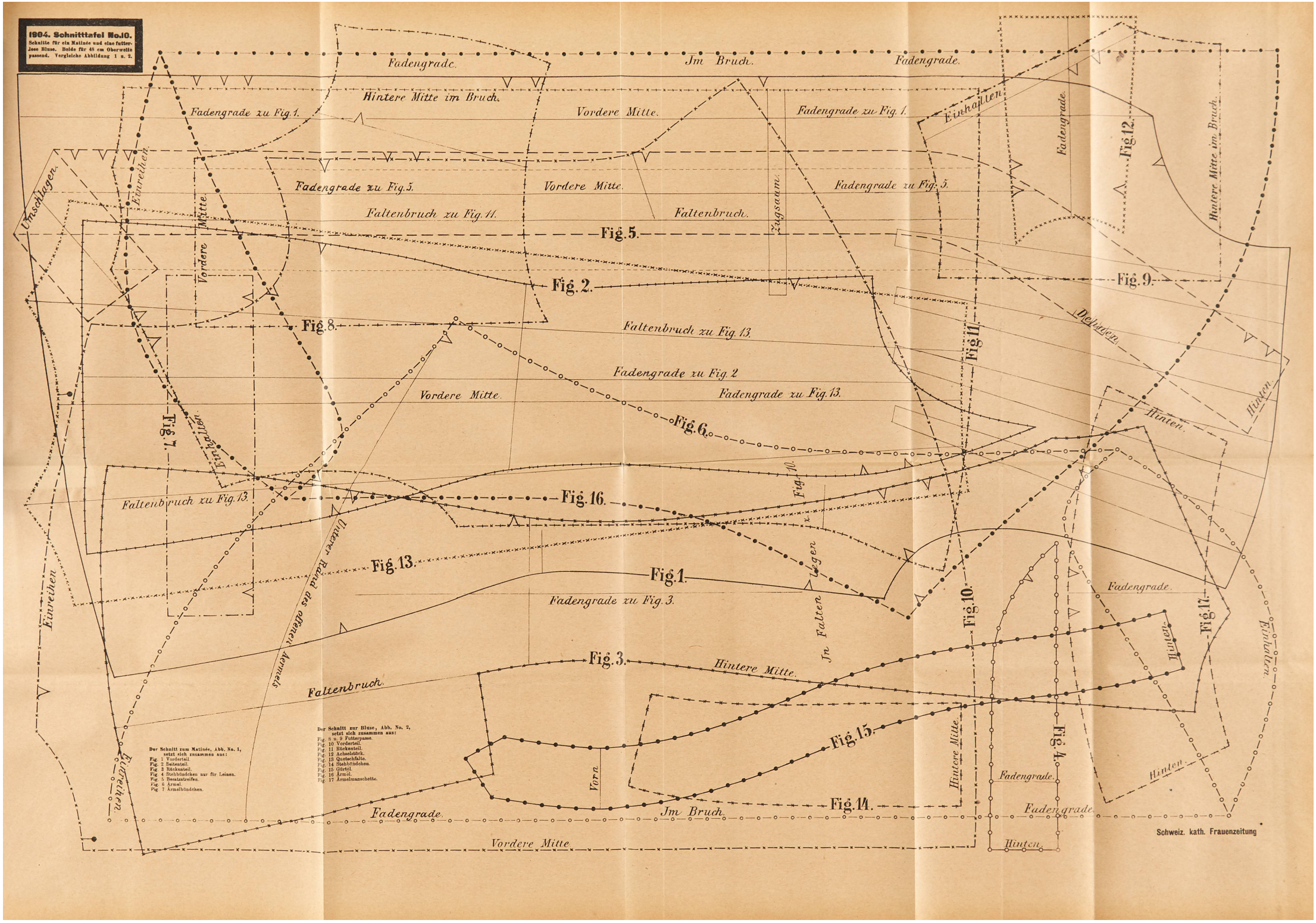
Fünfte, vermehrte Aufl.

enthl. 500 expr. Rezepte.

Preis Fr. 1. 50.

Zu beziehen durch die

Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

1904. Schnitttafel No. 10.
Schnitte für ein Matinée und eine futter-lose Bluse. Beide für 48 cm Oberweite passend. Vergleiche Abbildung 1 u. 2.